

Das Team

«Gefangene helfen Jugendlichen»



Daniel Charles Albisser Präsident



Gabriela Rafique Forensische Psychologie





Daniel Charles Albisser, Präsident

Gabriela Rafique, Forensische Psychologie

Vorstand



Gabriel Giess Advokat Strafrecht



Kristina Jelancic Betriebsökonomin FH

Der Vorstand ist ehrenamtlich tätig und unterstützt den Verein in fachlichen Fragen.



Andrea Thelen Ilias Schori Initiantin und Geschäftsführung Projektleiter



Team

Andrea Thelen, Initiantin und Geschäftsführung Ilias Schori, Projektleiter

Impressum

«Gefangene helfen Jugendlichen» Ackerstrasse 11 8708 Männedorf Tel. 044 500 24 11 ghj@gefangenehelfenjugendlichen.ch www.gefangenehelfenjugendlichen.ch

Fotografie

Werner Tschan www.studio-ltd.com

Redaktion

Andrea Thelen

Gestaltung

www.quartell.ch



Volkert Ruhe, Hamburg Gründervater von «Gefangene helfen Jugendlichen»

Leitgedanken

- · Gefangene helfen Jugendliche ist politisch und religiös neutral efangene helfen Jugendlichen entwickelt und setzt einzigartige Konzepte um.
- Die Verwendung der finanziellen Mittel sind transparent ausgewiesen.
- Wir legen grossen Wert auf Fortbildungen und fachliche Vernetzung.
- Unsere Arbeitsmethodik ist klar nachvollziehbar.
- Die Arbeitsqualität wird in regelmässigen Supervisionen laufend geprüft, hinterfragt und weiterentwickelt.
- Wir wollen Stigmata und Vorurteile auflösen und neue, eigene Sichtweisen schaffen.
- Wir akzeptieren uns gegenseitig unabhängig von ethischer Herkunft, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexuelle Identität.



Symptomträger des Systems





Es ist wie in der Medizin. Schmerzen können mit Schmerzmitteln gelindert werden, doch die Ursache ist damit nicht behoben. Das Wissen über die Ursache ist die Basis für eine mögliche Heilung. Darum ist Aufklärung so wichtig. Aufklärung vermittelt Wissen und kann Veränderungen in den Ursachen bewirken.

Liebe Leserin Lieber Leser

Die Corona bedingten Einschränkungen haben vor allem junge Menschen hart getroffen. Der natürliche jugendliche Drang nach Freiheit und Grenzen austesten wurde durch die verschiedenen Massnahmen massiv begrenzt. Dies allein ist sicher nicht der Grund für die weiter steigenden Zahlen registrierter Straftaten unter Jugendlichen.

Auffallend ist die Verbreitung von Gewalt und wie schnell sie angewendet wird. Auffallend ist, dass die Täter dabei immer jünger werden und die Gewalt immer brutaler. Es werden auch hier eine Vielzahl von Faktoren zusammenspielen. Nachfolgend zwei davon:

Vorbilder

Der österreichische Psychiater Reinhard Haller beobachtet eine Entwicklung zu «motivarmen Delikten mit überdimensionalen Racheaktionen». Es sei
keine Verhältnismässigkeit mehr zwischen Auslöser für eine Tat und der Reaktion darauf. Haller ist
als Experte für die Psychologie der Rache und als
forensisch-psychiatrischer Gerichtsgutachter bekannt. Für ihn widerspiegelt sich der bedenklicher
Trend der «narzisstischen Kränkbarkeit» vor allem
in der Politik wieder. In einer globalisierten Gesellschaft, in der Narzissmus und Anspruchshaltungen
verbreiteter seien, wachse auch die Bedeutung von
Kränkungen. Und wir sehen rund um den Globus
Männer, die damit an die Macht kommen.

Social-Media ohne Grenzen

Hinzu kommen massive Bilder von Brutalität, übertragen millionenfach und über soziale Netzwerke verbreitet. Im Sekundentakt wechseln Videos aus Kriegsgebieten mit süssen Katzenbildern. Es wird zunehmend schwieriger diese Flut emotional einzuordnen. Dies muss zwangsläufig zu einer Desensibilisierung führen, die sich in Form von Empathielosigkeit zeigen kann. So lange es keine griffigen Regulierungen gibt, ist Aufklärung und damit Prävention umso wichtiger.

In den Unterrichten von «Gefangene helfen Jugendlichen» werden die oben genannten Themen angesprochen und diskutiert. Wir versuchen den jungen Menschen Wissen zu vermitteln. Wissen ist der erste Schritt für ein mögliches Umdenken.

Andrea Thelen Geschäftsführung GhJ



Was wir tun

Die Arbeit von «Gefangene helfen Jugendlichen» basiert auf zwei Säulen:

Aufklärung und Prävention für Jugendliche UND Wiedereingliederung von Gefangenen

Vereinfacht gesagt: Gefangene und Ex-Gefangene helfen Jugendlichen, dass sie nicht ins Gefängnis kommen UND Jugendliche helfen Ex-Gefangenen bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

Die Präventionsprojekte für die Jugendlichen werden von ehemaligen Gefangenen und aktuell einsitzenden Straftätern durchgeführt. Es ist ein Austausch der beiden Seiten hilft die richtigen Wege zu gehen.

Die beiden Tätigkeitsfelder von GhJ gehen Hand in Hand und führen so zu einer wirksamen Kriminal- und Gewaltprävention für Jugendlichen und bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft für Ex-Gefangene.



Jugendliche Aufklärung und Prävention

- Informieren
- Konfrontieren
- Diskutieren
- Sensibilisieren

Die Projekte von GhJ gehen neue Wege in der Prävention. Aufklärung findet unter anderem durch reale Biografien von Gefangenen und Ex-Gefangenen statt. Die Gewalt- und Kriminalunterrichte an Schulen und in Jugendheimen leitet ein ehemaliger Straftäter. Die Lektionen sind methodisch aufgebaut. Diskussionen finden auf Augenhöhe statt. Dadurch können sich idealisierte Bilder nachhaltig auflösen. Ziel ist es, eine Zugänglichkeit für Sensibilisierung und Selbstreflexion zu schaffen.

«Wir informieren, wir konfrontieren, wir diskutieren und wir sensibilisieren Jugendliche mit den persönlichen Biografien der Gefangenen und ehemaligen Gefangenen – auf Augenhöhe.»





Strafgefangene Rehabilitation und Wiedereingliederung

- Sinnvolle Aufgabe
- Aufarbeitung der eigenen Taten
- Auseinandersetzung mit der Aussenwelt
- Wiedergutmachung an der Gesellschaft

Für Gefangene und Ex-Gefangene hat «Verantwortung übernehmen» eine wichtige Funktion. Zu wissen, dass man etwas Sinnvolles macht und dass man dafür geschätzt und respektiert wird, stärkt das Selbstwertgefühl. Die Treffen und die Diskussionen mit den Jugendlichen helfen ausserdem den «Faden» zur Aussenwelt nicht zu verlieren und die Gefangenen erhalten so eine neue bereichernde und sinnvolle Beschäftigung.

«Die Konfrontation mit jungen Menschen ermöglicht den Gefangenen ein Stück Rehabilitation und die Aufarbeitung ihrer eigenen Vergangenheit.»







Interview



Annette Denz: Grand Dame der «Systemsprenger»

An diesem Dienstag im August 2021 steht Annette Denz, Pädagogische Leiterin des AH Basel (Durchgangsheim für männliche Jugendliche), nach rund 15 Jahren ihrem damaligen Schützling und «Systemsprenger» Ilias Schori gegenüber. Damals, als 16 Jähriger, wurde er in die geschlossene Abteilung des AH Basels gebracht. Jetzt ist Ilias Schori von Annette Denz als Projektleiter von «Gefangene helfen Jugendlichen» eingeladen worden, die Jugendlichen im AH Basel über Kriminalität und die Konsequenzen davon aufzuklären.

Frau Denz, Sie haben Ilias Schori als Jugendlichen kennen gelernt. Wie war er da, wie haben Sie ihn erlebt?

Ich erinnere mich an einen Jugendlichen, der aus einer stark belasteten Familie kam, viele Beziehungsabbrüche erlebte und schon einige Heime gesehen hatte, wo er zu Verfügung gestellt wurde. Die Zusammenarbeit mit ihm war ausgesprochen schwer, er war misstrauisch, oft ablehnend und wehrte sich gegen alles und jeden. Leider hatten wir keinen Erfolg mit unseren Bemühungen, Ilias wurde ins UG versetzt, weil wir mit seinem impulsiven und aggressiven Verhalten nicht zurechtkamen.

Heute haben Sie Ilias Schori eingeladen, um die Jugendlichen in Ihrer Institution über Kriminalität und die Folgen davon aufzuklären. Weshalb ihn?

Ich bin per Zufall über das Projekt gestossen und freute mich natürlich, dass Ilias einen Weg gegangen ist, über den er berichten kann. Es kommen zwar oft Jugendliche ins AH und berichten, was sie so machen, aber Ilias «Karriere» ist doch aussergewöhnlich in dem Sinn, dass er ungeschönt über seine Taten, die Heimplatzierungen und den Gefängnisaufenthalt berichtet ohne in Ressentiments gegenüber Behörden, was sonst oft der Fall ist zu verfallen. Zudem freute ich mich, ihn wieder zu sehen und bis sehr beeindruckt, wie reflektiert er ist und welchen Weg er gegangen ist.

Sie arbeiten seit über 30 Jahren mit straffälligen Jugendlichen. Auf der einen Seite erleben Sie die Schicksale dieser jungen Menschen hautnah und auf der anderen Seite sind Sie den Erwartungen von Behörden und Gesellschaft ausgesetzt. Kein «Schoggijob». Was bewegt Sie, dass Sie schon so lange dabei sind?

Die berühmten 4 M: «man muss Menschen mögen» und das konnte ich mir bis heute bewahren. Ich interessiere mich auch nach so langer Zeit noch für die Schicksale der Jugendlichen, die oft alles übertreffen, was wir in unserem ganzen Leben erfahren. Ich bin daran interessiert, eine bestmögliche Abklärung mit den Mitarbeitern vorzunehmen, um den Behörden Antworten auf ihre Fragen geben zu können und Voraussetzungen zu schaffen, damit der Jugendliche, mit der Hilfe von Fachpersonen und den Eltern, für sich wieder eine Perspektive entwickeln kann.

Es hilft auch älter und gelassener zu werden und die Erkenntnis, dass man Menschen nicht verändern kann. Trotz aller Verantwortung, die wir gerne übernehmen entlastet dieses Wissen.

Was ist all diesen Jugendlichen im AHBasel gemeinsam? Gibt es einen roten Faden oder so etwas wie einen gemeinsamen Nenner?

Die meisten kommen aus schwierigen familiären Verhältnissen. Migration, bzw. schlechte Integration, Armut, Suchtprobleme, Psychische Probleme eines oder beider Elternteile, häusliche Gewalt. Viele Eltern haben wenig Kompetenzen und/oder Ressourcen ihre Kinder zu fördern, anzuregen und zu begleiten. Ein grosses Problem ist der hohe Cannabiskonsum, der bei vielen Jugendlichen zu einer totalen Gleichgültigkeit führt und sie nicht mehr in die Schule oder zur Arbeit gehen. Die meisten haben Defizite in der Sozialkompetenz, ecken überall an, nehmen sich als Versager wahr und schliessen sich dann anderen Jugendlichen mit ähnlichen Problemen an, gemeinsam verübt man Delikte und erhält Anerkennung, die sie sonst nicht erhalten.

Wie unterscheiden sich die Jugendlichen von vor 30 Jahren zu heute?

Für mich liegt der grösste Unterschied darin, dass die Jugendlichen, die heute ins AH kommen kaum noch in der Lage sind Freundschaften zu pflegen. Man hat Zweckgemeinschaften zum Kiffen oder Delikte verüben. Ich denke, dass das Internet und Handy einen enormen Einfluss auf Jugendliche haben und auch zur Vereinzelung führt.

Auch wenn das folgende Beispiel etwas seltsam anmutet: Früher schlossen sich die Jungs im AH zusammen gegen die Mitarbeiter und verweigerten z.B. kollektiv abends in ihre Zimmer zu gehen.



Annette Denz arbeitet seit 34 Jahren im AHBasel, (Aufnahmeheim) davon 24 Jahre als pädagogische Leiterin.

Sie ist Sozialpädagogin mit diversen Zusatzausbildungen wie dem Master in forensischer Psychiatrie, IOT/UZG und einem CAS in Strafvollzugsrecht. Neben ihrer Arbeit im AHBasel, war sie während 10 Jahren in einem Auslandsprojekt engagiert, welches auch Jugendliche aus dem AHBasel in Namiba in Pflegefamilien unterbrachte. Zudem leitete sie, zusammen mit weiteren Kollegen, das AAT (Anti Aggressivitäts-Training) welches bis 2012 im AHBasel durchgeführt wurde.

Im Laufe des Jahres 2024 wird sie das AHBasel verlassen.

So etwas gibt es schon lange nicht mehr, wir haben in der Tendenz eher Einzelgänger. Es muss, vor allem in der offenen Abteilung, ein grosser Aufwand betrieben werden, damit Jugendliche bereit sind gemeinsam etwas zu spielen oder unternehmen. Am liebsten wollen sie «am Handy chillen» die meisten haben auch nichts anderes kennengelernt. Als es noch keine Handys gab waren die Jugendlichen offen für Aktivitäten.

Wir haben heute viel mehr 13 – 14 jährige als früher. Einige kommen von der Juga mit einer beeindruckenden Delinquenz, andere wiederum verweigern die Schule und haben grosse Konflikte mit den Eltern.

Wie hat sich die Pädagogik in der Zeit verändert? Was hätten Sie (Pädagogik) beibehalten? Was schon lange ersetzt?

Die Abklärungen wurden aufwendiger, Gutachten sind, zumindest bei den strafrechtlich eingewiesenen, Standard, es wird mehr diagnostiziert. Die Jugendlichen haben mehr Rechte, ihre Meinung ist heute wichtiger bei allen Entscheidungen,

früher hat man über sie bestimmt. Früher wurden bspw. Heimplatzierungen auch gegen den Widerstand der Eltern und des Jugendlichen vollzogen, was heute nicht mehr der Fall ist, zumindest dann, wenn die Selbst- und Fremdgefährdung nicht sehr hoch ist.

Die Handhabung von Drogen (Cannabis) wurde liberaler, früher war sie sehr restriktiv und lediglich sanktionsorientiert, beides führte nicht zu besseren Ergebnissen.

Ich kann nicht sagen was ich beibehalten hätte, gesellschaftliche Veränderungen zu ignorieren macht keinen Sinn, man muss abwägen, was förderlich sein kann und was nicht. Störend und hinderlich sind für mich die vielen Rechte, (Mitsprache, Anhörung, Anwälte) die man den Jugendlichen zubilligt, obwohl sie masslos überfordert sind, sich mit sich, den eigenen Möglichkeiten und Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Wird das, was der Jugendlich vertritt dann nicht umgesetzt ist der Frust gross.

Aber auch das lässt sich nicht ändern, ich musste allerdings einige innerliche Hürden überwinden, um diese Art der Arbeit verstehen und akzeptieren zu lernen.

Sie haben in Ihrer Karriere immer wieder neue pädagogische Ansätze aufgenommen und geprüft. Das braucht Mut. Von welcher Seite kamen Widerstände und wie haben Sie diese überwunden?

Mir war es immer wichtig neue Ansätze kennenzulernen, mich weiterzubilden und umzuschauen, wie in andere Institutionen gearbeitet wird.

Stillstand, nach dem Motto «wir haben das schon immer so gemacht» war mir stets ein Gräuel. Bei den Mitarbeitern war es immer wichtig, Neuigkeiten als interessante Ergänzung zu Bestehendem vorzustellen, sie neugierig zu machen etwas auszuprobieren, was insgesamt immer gut machbar war.

Widerstand kam eher von Behördenseite, sofern Neuerungen eine Kostenfolge hatten.

z.B. das Antiaggressivitätstraining oder die Auslandsplatzierungen in Namibia. Es war mit mehr Aufwand verbunden, sie von der Sinnhaftigkeit der Angebote zu überzeugen.

Interview



Was soll in Jugendheimen mit geschlossenen Abteilungen, wie es das AHBasel hat, erreicht werden? Was braucht es dazu?

Unser Auftrag ist es eine sozialpädagogische Abklärung der Ressourcen und Problembereiche durchzuführen und Empfehlungen für weiterführende Massnahmen abzugeben. Die meisten Jugendlichen wechseln nach 8-10 Wochen (bei freien Plätzen) in die offene Abteilung. In der geschlossenen Abteilung wird den Jugendlichen zuerst einmal die Verantwortung abgenommen sich entscheiden zu müssen, ob sie bleiben oder auf Kurve gehen. Sie können nicht entweichen und auch nicht ausweichen und müssen sich in einem ersten Schritt mit den Einweisungsgründen beschäftigen. Die geschlossene Abteilung bietet Sicherheit, einen hohen Betreuungsschlüssel und eine intensive Auseinandersetzung mit den Mitarbeitern, bzw. der Bezugsperson. Gelingt es, mit dem Jugendliche in eine offene und, soweit möglich, vertrauensvolle Beziehung zu treten, ist es ihnen i.d.R. möglich sich zu reflektieren und sich zu überlegen, was sie zukünftig erreichen wollen.

Die meisten schätzen es, dass sie sehr eng betreut sind, die Mitarbeiter viel Zeit für sie haben und würden gerne in der geschlossenen Abteilung bleiben, statt in die offene Abteilung zu wechseln. Das zeigt wiederum, wie bedürftig sie sind und wie gross der Nachholbedarf an Zuwendung ist.

Ihre Institution hat eine sehr lange Wartliste? Weshalb?

Es gibt in der Deutschschweiz nur 4 Durchgangsheime wie das AH Basel. Pro Jahr erhalten wir zwischen 170 bis 240 Anfragen von Jugendanwaltschaften oder der KESB.

Die Menge an Jugendlichen, die einer Abklärung bedürfen ist gross, es gibt aber zu wenig Plätze und seitens der Politik ist man wenig bis nicht daran interessiert mehr Plätze zu schaffen.

Nach 30 Jahren und noch vor der Pensionierung haben Sie entschieden die Leitung weiter zu geben. Warum?

Ich arbeite seit meiner Anstellung 100% oder mehr und muss feststellen, dass auch ich mit dem Alter nicht fitter werde. Ich benötige mehr Zeit um mich zu erholen, was mit den Aufgaben, die ich im AH Basel habe nicht zu vereinbaren ist.

Und haben Sie schon Pläne für die weitere Zukunft?

Ich möchte auf jeden Fall noch arbeiten und stelle mit ein 50 bis 60% Pensum vor. Dann habe ich genügend freie Zeit um mich meinen Hobbys zu widmen, u.a. möchte ich Vorlesungen an der Uni zur römischen Geschichte besuchen, was ich bisher nicht tun konnte.

Was oder welches sind ihre Highlights in Ihrer Kariere?

Die Freude darüber, wieviel Jugendliche auch viele Jahre nach ihrem Austritt aus dem AH zu Besuch kommen, weil sie die Institution in guter Erinnerung haben und stolz darauf sind, dass sie im Leben was erreicht haben. Da zeigt mir immer wieder, dass Jugendliche, trotz schlechter Prognosen, mit zunehmendem Alter, guten Beziehungen im Umfeld, einer tragfähigen Partnerschaft und beruflichen Erfolgen sich ändern können- was Mut macht die Arbeit weiterzuführen

Was legen Sie ihrem Nachfolger, ihrer Nachfolgerin ans Herz?

Interesse an Jugendlichen, Neugierde darauf, wie man sie erreichen kann, Humor und Gelassenheit. Die Mitarbeiter motivieren, ihr Interesse für Veränderungen wecken und sie fördern.

Nicht alles zu ernst oder tragisch nehmen, dann kann man die Arbeit auch viele Jahre machen.

Und zuletzt noch einen guten Kontakt mit Behörden pflegen, damit das AHBasel weiterhin so geschätzt wird wie heute.

Haben Sie einen Spruch oder ein Zitat, das Sie durch die vergangenen 30 Jahren begleitet hat?

Ja ich habe zwei Zitate:

«Man muss die Menschen nehmen wie sie sind, denn es gibt keine anderen.» Erich Kästner

Und Folgendes habe ich sogar als Tattoo, damit ich immer daran denke:

Mens nostra vitam nostram figurat (Das Leben ist das, was das Denken daraus macht.) *Marc Aurel*

17 Tages-Anzeiger - Freitag, 16. Dezember 2022

Zürich

«Grusig empathielos»: Ex-Häftling warnt Junge vor dem Gangsterleben

Anstieg der Jugendgewalt Ilias Schori geriet schon als Teenager auf die schiefe Bahn und sass später zweieinhalb Jahre im Gefängnis. Nun klärt er Schülerinnen und Schüler auf, wie es dort wirklich ist.

Ilias Schori hat feuchte Hände und rote Backen, als er vor der 3.-Sek-Klasse steht. «Seid ihr scheu?», fragt er. Ein paar nicken «Das ist schon okay, ich bin auch ein bisschen scheu.»

Es ist ein Donnerstagnachmittag, die Sek-A- und Sek-B-Schüler der Schule Pfäffikon ZH sitzen im Wahlfach Sozialkunde, während Schori von seiner Vergangenheit erzählt, die man ihm auch heute noch deutlich an-sieht: Die Hände sind übersät mit Tattoos, auf seinem Hals ein schwarzer Revolver – das Tattoo, weswegen Pendlerinnen schon

das Zugabteil gewechselt haben. Schori ist Ex-Häftling und engagiert sich im Verein «Gefangene helfen Jugendlichen». Er hält Vorträge an Schulen, geht in Jugendheime, mit speziell gefährdeten Jugendlichen macht er Touren im Gefängnis. Sein Ziel: Junge Menschen sollen sei-ne Fehler nicht wiederholen.

Das erste Mal eingesperrt wird Schori mit 13 Jahren: Im Plata-nenhof, einem Heim für schwer erziehbare Jugendliche, muss er sich ausziehen, auf Drogen und Waffen untersuchen lassen und erhält Zimmerarrest. Weil er sich wehrt, sperrt man ihn in die Isolationszelle.

Es ist die erste von vielen Stationen, die er durchmacht: Iugendgefängnis Horgen, Waaghof, Jugendheim Bern, Prêles , Safenwil, Wilchingen, Klinik Hard und Rheinau. In Prêles , so erzählt er, geht er mit Hand- und Fussfes-seln, begleitet von Securitas, am Waldrand spazieren, Dazwischen lebt er bei Pflegefamilien oder auf der Strasse. Am Schluss landet er im Gefängnis Pöschwies: Mit 25 Jahren wird Schori wegen bandenmässigen Diebstahls zu 40 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt. Er ist mit Komplizen in Geschäfts- und Vereinsgebäude eingebrochen, hat Safes geknackt und Geld gestohlen. Das war 2017.

Schulabbruch in der 5. Klasse

Fünf Jahre später – Schori ist 29 und seit drei Jahren draussen – steht er im Container, der als Schulzimmer dient, die Luft ist stickig, er muss 28 pubertieren-de Jugendliche unterhalten. Schori macht vier Stunden Frontalunterricht, trotzdem saugen sie jedes seiner Worte auf. Flüstert einer einem anderen etwas zu, kommt ein «sschtt!» - meist

aus der Sek-B-Ecke.

Das liegt vor allem an Ilias Schori: Er schildert authentisch, er beschönigt nicht, dramatisiert nicht. «Was denkt ihr, wird man kriminell geboren?», fragt er in die Klasse. Zögern, langsames Kopfschütteln bei einigen. «Warum wird man kriminell?» Ein Mädchen antwortet: «Vielleicht. man ein Trauma in der Kindheit hatte?» Ein Junge meint, das Umfeld spiele eine Rolle oder ein abwesender Vater. Letzteres kennt Schori gut. Seine Kindheit ist geprägt von Gewalt. «Ich hatte nie ein richtiges



«Ich bin froh, dass ich es kapiert habe», sagt Ilias Schori über seine schwierige Vergangenheit. Foto: Urs Jaudas

Zuhause», sagt er. Genaueres will er zum Schutz seiner Familie nicht in der Zeitung lesen.

Schoris Antwort auf die Zu-stände daheim ist die Aggressi-on: Er schwänzt die Schule, zettelt Schlägereien an. Bald beginnt er zu kiffen und zu stehlen. In der 5. Klasse muss er für drei Monate auf einen Bauernhof ins Timeout, kurz darauf bricht er die Schule ab. Die Eltern lassen sich scheiden, die Mutter will nichts mehr mit ihm zu tun haber

«Ich war mit 27 Jahren dort, wo ihr jetzt seid. Ich muss alles nachholen.»

Ilias Schori

Wieder Heim, wieder Pflegefamilie, wieder Strasse. Dazwischen begeht Schori Delikte, aus Not, aber auch aus Ignoranz vor den Konsequenzen.

Schoris Erzählungen sind gerade sehr aktuell. Seit 2015 steigt die Jugendkriminalität im Kanton Zürich. Die Delikte werden brutaler, immer häufiger sind Messer im Spiel. «Das Klima un-ter den Jugendlichen ist wieder rauer geworden», sagt Marcel Riesen-Kupper, leitender Ober-

jugendanwalt. Man sei beunruhigt. Doch wie erreicht man die Jugendlichen? Wie zeigt man ihnen, dass Gewalt keine Lösung ist? Schori versucht mit seiner Geschichte, romantisierte Vorstellungen vom kriminellen Le-ben zu widerlegen.

Es gibt Momente, in denen

ihm die Jugendlichen - vor allem ihm die Jugendlichen – vor allem die Sek-B-Jungs – mit einer ge-wissen Faszination zuhören. «Sie, ich habe gehört, Gefängnis-se in der Schweiz seien wie ein Hotel. Stimmt das?» Klar sei es schön, sagt Schori, wenn man nicht selbst waschen oder ko-chen müsse. Aber in der Pösch-wies gebe es einen Menüplan von zwei Wochen - und der werde übers ganze Jahr hinweg wieder-holt. «Alles, was du tust, ist vorgegeben. Du bist von morgens bis abends fremdbestimmt.» Später, als Schori erzählt, wie

er mit einem Freund eine Hanfplantage hochgezogen habe, fragt einer: «Wie viel Gramm Gras gibt das?» Schori lacht nur und sagt: «Wir wurden vorher erwischt. Wie die meisten. Also versuch es gar nicht erst.»

Warum in der Pöschwies der Wasserkocher fehlt

Ernst wird es spätestens, als Schori vom Alltag in der Pösch-wies zu erzählen beginnt. Von der sogenannten Betonspritze in der Isolationshaft, mit der renitente Häftlinge ruhiggestellt werden. Von schwierigen Zellengenossen, vor denen man sich nur mittels Alarmknopf schützen kann. Und vom Wasserkocher in der Zelle, der fehlt, weil sich Insassen damit gegenseitig verbrühten. Es ist dabei so still im Schulzimmer, dass man nur das Tippen von Andrea Thelen auf ihrem Laptop hört. Thelen, eine ehemalige Fernsehjournalistin, hat den Verein 2019 gegründet.

Die Pöschwies ist Schoris Wendepunkt: «Da sitzt du mit Mördern und Vergewaltigern. Menschen, die grusig empathielos sind. Da wurde mir bewusst: Das bin ich nicht, das will ich nicht.» Er hat im Gefängnis eine Therapie gemacht und seiner Mutter verziehen. «Ich bin froh, dass ich es kapiert habe.»

Nach 30 Monaten wird Schori entlassen. Frei sei er deswegen aber überhaupt nicht. Kein Schulabschluss, keine Lehre, dafür 100'000 Franken Schulden wegen Gerichts- und Anwalts-kosten, SBB-Bussen und Schadenersatzzahlungen. Dazu Be-währungsauflagen. «Welcher Arbeitgeber nimmt dich da?» Er sagt: «Ich war mit 27 Jahren dort, wo ihr jetzt seid. Ich muss alles nachholen.»

Schori kommt bei der Schwester unter, findet über einen Stellenvermittler zu Thelens Projekt. Jeden Monat zahlt er 300 Franken Schulden ab. 70'000 Franken sind es jetzt noch. Er hofft, dass er sie in zehn Jahren abbezahlt hat. Vor kurzem hat er sich eine Hündin zugetan – Miele, ge-rettet von der Strasse. «Eine Verschupfte» sei sie, sagt er, aber: «Ich war ja auch mal so.»

Nach einer Pause fragt Schori: «Wer hat von euch schon mal was gemacht?» Sprayen wird mehr-fach genannt. Vor allem FCZ-Tags. Das sei nicht Sachbeschädigung, sondern Sachverschönerung, sagt einer. «Da kriegst du sowieso nur eine Busse.» Ja, meint Schori. «Aber die zweite Busse ist höher, und beim dritten Mal musst du zum Stadtrich-teramt. Und wenn du die nicht zahlst, dann gibts eine Ersatzfreiheitsstrafe.»

Ein anderer erzählt, er habe einmal einen Schneeball in ein Auto geworfen. Die Scheibe sei zerborsten. Schori sagt: «Was, wenn ein Kind dringesessen wäre? Oder wenn der Fahrer deswegen verunfallt wäre?» Schweigen.

Schori gelingt es in diesen vier Stunden, die Jugendlichen zum Nachdenken zu bringen. Ihre Fragen werden im Verlauf ernster, überlegter. Als Schori fragt, warum die Jugendgewalt steige, entsteht eine Diskussion. Es geht um Social Media, ums Kiffen, um Fussballgewalt. Aber auch um den raueren Umgangston.

Ein Mädchen sagt: «Einmal lief ich über den Pausenplatz, da waren Sechstklässler am Rauchen, und jemand sagte mir einfach so «Fotze».» Einige Jungs kichern. Schori meint: «Ich hab meinem Freund nie «Fick dich» oder (Hurensohn) gesagt, aber heute macht das jeder. Warum?» Ein Junge antwortet: «Ja, Sie, bei Kollegen ist es einfach Spass untereinander.» Schori: «Wenn er deine Mutter eine ‹Hure› nennt?» Die Jungs grölen, einer raunt: «Lässt du dir das gefallen?» Schori: «Das ist nicht böse gemeint, du ver-stehst mich. Aber man wird respektloser, und das kann schnell gefährlich werden.»

Gewalt ist nie

eine Lösung»

Schori erzählt von einer Messerstecherei in Sirnach: Ende Oktober hatte ein 15-jähriger Schwei-zer nach einem Streit einen 18-Jährigen niedergestochen. «Ich bin mir sicher, die Jugend-lichen gehen nicht mit dem Gedanken hin, jemanden abzustechen. Sie haben einfach keine Ahnung, was man mit einem Messer anrichten kann. Wie schnell man lebensgefährliche Verletzungen verursacht. Es reicht auch, jemanden zu stossen, und wenn er blöd fällt, kann er querschnittgelähmt sein.» Jetzt kichert niemand mehr.

Schori weiss, er hat sie er reicht. Und er sagt, was für alle klar ist, in diesem Moment aber plötzlich greifbar wird: «Gewalt ist nie eine Lösung. Besser, man rennt weg. Man ist kein Loser. Man schützt sein Leben und das des anderen vielleicht auch.»

Es ist still.

Eine Woche später schreibt ein Schüler ins Feedbackformular: «Ich habe gelernt, wie schnell man abstürzen kann und wie lange man braucht, um wieder herauszukommen.» Ilias Schori würde sich freuen.

Engagiert



«Wir versuchen das Leben in die Schule zu bringen»

Noemi Rauser, Schulleiterin, Schulen Fraubrunnen

Noemi Rauser ist eine von vielen engagierten Lehrpersonen und SchulsozialarbeiterInnen, die unsere Unterrichte ihren Schülerinnen und Schülern ermöglichen.









Kritik zum Projekt Häftlinge helfen Jugendlichen

Es ist Mittwochmorgen in der Viktoria-Stiftung in Richigen. Die Jugendlichen sitzen gespannt, auch etwas verunsichert am Tisch. Vorne ein sympathischer junger Mann, Ilias Schori. Nur die etwas auffallenden Tattoos könnten eventuellen Interpretationsspielraum lassen an einer kriminellen Vergangenheit. Alle Fragen sind erlaubt. Gegenseitiger Respekt wird von Anfang an gross geschrieben. Ilias Schori bricht das Eis, spricht über seine Familie, seine Vergangenheit und zeigt grosses Interesse an den Jugendlichen, den Gründen, warum sie im Massnahmenvollzug sind. Das Ganze ist authentisch, ehrlich und gut dargestellt. Es spricht nicht ein studierter Irgendwer über Gewalt, Jugendarrest und Gefängnis mit den Jugendlichen. Es spricht ein Mensch, der eine destruktive Vergangenheit in eine positive Zukunft umwandelt, seine Taten reflektiert und ehrliches Interesse daran zeigt, dass Jugendliche eine Chance auf ein gutes, achtbares Leben haben. Dass sie nicht von einer falschen Realität einer Musikindustrie, die Profit aus der Coolness vom *Gangstersein* schlägt, beeinflusst werden.

Die vielen Fragen, die während des Morgens aufkommen, zeigen, dass falsche Vorstellungen, eine Romantisierung vom Gefängnisdasein das Denken und Handeln von Jugendlichen beeinflussen können. Doch so viel Fragen zeigen auch, wie gross das Interesse ist, mehr von der Realität zu erfahren. Bildung besteht nicht aus einem Stein. Bildung entsteht aus einem Mosaik, das aufgrund verschiedener Erfahrungen zusammengesetzt wird. Ilias Schori und Andrea Thelen sind ein wichtiger Teil dieses Mosaiks, in dem sie Jugendlichen Erfahrungen weitergeben, die sie selber nicht erfahren sollten und so einen Zugang in eine mögliche Zukunft schaffen, die sich so nicht entwickeln sollte. Es ist aber auch ein Teilen, ein gemeinsames Erörtern von Erlebtem.

Das Projekt Häftlinge helfen Jugendlichen macht seinem Namen alle Ehre.



Bilanz und Erfolgsrechnung



Das Social Start-up «Gefangene helfen Jugendlichen» ist ein Verein, eingetragen im Zürcher Handelsregister. Die Gemeinnützigkeit wird beantragt. Der Verein finanziert sich durch die Einnahmen aus den Durchführungen der Projekte sowie durch Beiträge von Mitgliedern, Spendern und Stiftungen.

Gefangene helfen Jugendlichen

8708 Männedorf

Bilanz per 31. Dezember in CHF

	2022	2021	Vergleich
Aktiven			
Umlaufvermögen			
Bank	20'752.24	18'959.21	1'793
Swissbankers Karte Verein	0.00	165.31	-165
Forderungen aus Dienstleistungen	3'472.00	721.00	2'751
WB Forderungen aus Dienstleistungen	-400.00	0.00	-400
Aktive Rechnungsabgrenzungen	4'054.55	3'715.00	340
Total Umlaufvermögen	27'878.79	23'560.52	4'318
Anlagevermögen			
Bürogeräte und EDV-Anlagen	1'700.00	485.00	1'215
Fahrzeug	4'200.00	6'000.00	-1'800
Total Anlagevermögen	5'900.00	6'485.00	-585
Total Aktiven	33'778.79	30'045.52	3'733
Passiven			
Fremdkapital			
Verbindlichkeiten aus Leistungen geg. Dritten	449.25	0.00	449
KK Andrea Thelen (nahestehend)	8'897.57	10'978.97	-2'081
Passive Rechnungsabgrenzungen	11'900.00	8'047.53	3'852
Total Kurzfristiges Fremdkapital	21'246.82	19'026.50	2'220
Darlehen Andrea Thelen (nahestehend)	25'000.00	25'000.00	0
Total Langfristiges Fremdkapital	25'000.00	25'000.00	0
Eigenkapital			
Gewinnvortrag Vorjahr	-13'980.98	-3'083.42	-10'898
Jahresgewinn	1'512.95	-10'897.56	12'411
Total Eigenkapital	-12'468.03	-13'980.98	1'513
Total Passiven	33'778.79	30'045.52	3'733

Gefangene helfen Jugendlichen

8708 Männedo

Erfolgsrechnung vom 1. Januar - 31. Dezember in CHF

Fortsetzung
Bruttoergel

	2022	2021	Vergleich
Bruttoergebnis II	24'816.85	11'539.57	13'277
Übriger Betriebsaufwand			
Mietaufwand	2'025.00	0.00	2'025
Reinigung	3.90	0.00	4
URE Maschinen & Geräte	1'096.80	0.00	1'097
URE Einrichtung	147.10	0.00	147
URE Fahrzeuge	1'778.85	756.75	1'022
Betriebsstoffe	2'819.22	2'240.32	579
Versicherungen	1'505.90	1'505.90	0
Verkehrsabgaben, Beiträge	648.00	0.00	648
Fahrzeugleasing	4'832.40	4'832.40	0
Privatanteil Fahrzeug	-3'456.60	0.00	-3'457
Sachversicherungen	221.55	0.00	222
Büromaterial, Drucksachen	554.65	869.40	-315
Fachliteratur	206.00	164.70	41
Telefon/Internet	678.47	410.38	268
Porti	281.65	756.48	-475
Gebühren/Beiträge/Spenden	1'705.50	880.00	826
Buchführungs- und Beratungsaufwand	3'963.20	2'600.00	1'363
Diverser Verwaltungsaufwand	233.30	0.00	233
Hard- und Software	328.00	116.85	211
Lizenzen und Wartung EDV	502.26	181.80	320
Werbeaufwand	67.90	1'683.95	-1'616
Kundenbetreuung	98.10	2'953.15	-2'855
Diverser Finanzaufwand	9.05	0.00	9
Bankspesen	128.70	235.05	-106
Total übriger Betriebsaufwand	20'378.90	20'187.13	192
Betriebserfolg I	4'437.95	-8'647.56	13'086

Gefangene helfen Jugendlichen

8708 Männedor

Erfolgsrechnung vom 1. Januar - 31. Dezember in CHF

	2022	2021	Vergleich
Ertrag			
Ertrag Einmalspenden			
Spenden von Privaten	8'908.75	2'352.64	6'556
Sammelaktionen	0.00	803.88	-804
Total Ertrag Einmalspenden	8'908.75	3'156.52	5'752
Ertrag Firmen- & Vereinsspenden			
Spenden von Firmen	3'818.00	0.00	3'818
Spenden von Vereinen	3'800.00	0.00	3'800
Total Ertrag Firmen- & Vereinsspenden	7'618.00	0.00	7'618
Ertrag Dienstleistungen			
Dienstleistungen	56'715.95	12'650.26	44'066
Ertragsminderung Dienstleistungen	-671.00	0.00	-671
Total Ertrag Dienstleistungen	56'044.95	12'650.26	43'395
Ertrag Stiftungen			
Stiftungen (zweckgebunden)	0.00	85'000.00	-85'000
Stiftungen (nicht zweckgebunden)	70'000.00	30'000.00	40'000
Total Ertrag Stiftungen	70'000.00	115'000.00	-45'000
Ertrag öffentliche Hand			
Spenden öffentliche Hand	5'396.00	4'050.00	1'346
Total Ertrag öffentliche Hand	5'396.00	4'050.00	1'346
<u>.</u>			
Diverse Erträge	0.00	2,600.00	01000
Diverse sonstige Erträge Total Diverse Erträge	0.00	2'600.00 2'600.00	-2'600 -2'600
•			-2 600
Total Ertrag	147'967.70	137'456.78	10'511
Aufwand Material & Dienstleistungen			
Beratung & Datenmanagement	4'200.00	0.00	4'200
Public Relations	2'648.48	13'990.51	-11'342
Total Aufwand Material & Dienstleistungen	6'848.48	13'990.51	-7'142
Bruttoergebnis I	141'119.22	123'466.27	17'653
	141 110.22	120 400.27	17 000
Personalaufwand Löhne	101'477.80	107'200.74	-5'723
Leistungen von Sozialversicherungen	-4'301.10	-12'961.10	-5 / 23 8'660
AHV/IV/EO/ALV-Beiträge	7'397.75	7'447.95	-50
Berufliche Vorsorge	4'629.21	7'692.46	-3'063
Unfallversicherung	364.51	236.65	128
Weiterbildung & Coaching	1'530.00	2'310.00	-780
Reise- und Verpflegungsspesen	5'204.20	0.00	5'204
Total Personalaufwand	116'302.37	111'926.70	4'376
Bruttoergebnis II	24'816.85	11'539.57	13'277

Gefangene helfen Jugendlichen

708 Männedoi

Erfolgsrechnung vom 1. Januar - 31. Dezember in CHF

Fortsetzung

Fortsetzung			
	2022	2021	Vergleich
Betriebserfolg I	4'437.95	-8'647.56	13'086
Detriebseriolg i	4 457.55	-6 647.56	13 000
Abschreibungen			
Abschreibungen	2'925.00	2'250.00	675
Total Abschreibungen	2'925.00	2'250.00	675
Betriebserfolg II	1'512.95	-10'897.56	12'411
Total Unternehmenserfolg	1'512.95	-10'897.56	12'411

Revisionsbericht



Tel. +41 44 931 35 85 Fax +41 44 931 35 86 www.bdo.ch BDO AG Pappelnstrasse 12 8620 Wetzikon

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision

an die Mitgliederversammlung des Vereins

"Gefangene helfen Jugendlichen", Schweiz, Männedorf

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) des Vereins Gefangene helfen Jugendlichen für das am 31. Dezember 2022 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. Die eingeschränkte Revision der Vorjahresangaben ist von einer anderen Revisionsstelle vorgenommen worden. In ihrem Bericht vom 9. März 2022 hat diese eine nicht modifizierte Prüfungsaussage abgegeben.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei der geprüften Einheit vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem schweizerischen Gesetz und den Statuten entspricht.

Wetzikon, 6. April 2023

BDO AG

Marco Suter

Leitender Revisor

Zugelassener Revisionsexperte

Thomas Bucherer

Zugelassener Revisionsexperte

Beilage Jahresrechnung

BDO AG, mit Hauptsitz in Zürich, ist die unabhängige, rechtlich selbstständige Schweizer Mitgliedsfirma des internationalen BDO Netzwerkes.

Danke



Wir sind überaus dankbar, Sie alle als Partner an unserer Seite zu wissen

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir die Projekte von «Gefangenen helfen Jugendlichen» trotz Schliessung von Gefängnissen und den massiven Einschränkungen an Schulen und in Jugendheimen durch die Pandemiezeit schiffen konnten.

Private Spender, Gönner und Stiftungen geben uns die nötige finanzielle «Rückendeckung», damit wir unsere Arbeit weiterentwickeln und vertiefen können.

Wir sind überaus dankbar, Sie alle als Partner an unserer Seite zu wissen.

Unser Dank geht an:

Maiores Stiftung
MBF Foundation
Otto Gamma Stiftung
Rahn Stiftung
Ernst Göhner Stiftung
Paul Schiller Stiftung
Hirzel Stiftung
Zangger Weber Stiftung
SWO docu, swiss welfare oranisation
Frauenverein Männedorf

und an alle, die nicht namentlich erwähnt werden möchten.

Otto Gamma-Stiftung

RAHN STIFTUNG



ERNST GÖHNER STIFTUNG







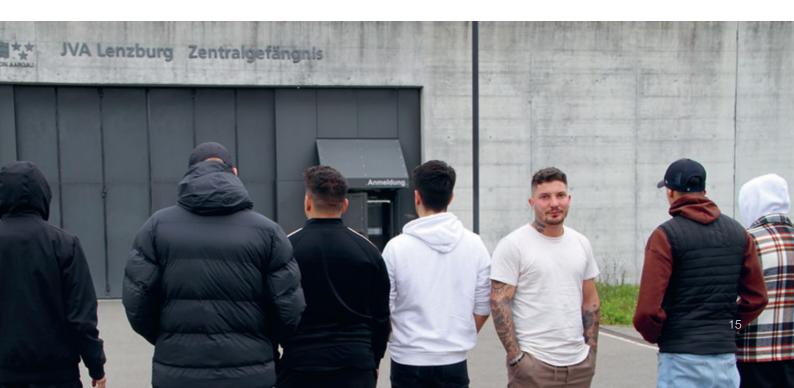


Die nachfolgenden Firmen und Personen unterstützen «Gefangene helfen Jugendlichen» in dem sie uns Ihre Produkte und Dienstleistungen zu günstigen Preisen anbieten.

Namentlich sind dies:

Feldner Druck, Oetwil am See | Barbara Peter Auftrittskompetenz www.barbara-peter.ch | Werner Tschan, Fotografie, studio-ltd.com | Design, www.quartell.ch | Laurent Wassmer, Video und Multimedia www.digidada.ch

Ganz herzlichen Dank dafür.



Mit Ihrer Spende helfen Sie mit, Jugendliche auf die richtige Spur zu bringen.



Herzlichen Dank

Spendenkonto: IBAN CH92 0077 4010 3888 8960 0

Mit unserem QR Code kommen Sie direkt auf die Spendenseite von «Gefangene helfen Jugendliche»





